



GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN DREIMAL ANDERS

WIE IST ES, SICH IM PENSIONALTER AUF EINE KOMPLETT NEUE
WOHNFORM EINZULASSEN? WIR HABEN MENSCHEN BESUCHT, DIE
DIE LUST UND DEN MUT HATTEN, DIES ZU WAGEN. FÜR UNS HABEN
SIE IHRE WOHNUNGSTÜREN GEÖFFNET – TRETEN SIE EIN!

Unten: Blick auf die Genossenschaft Giesserei im ehemaligen Sulzer-Areal am Winterthurer Stadtrand.

Rechts: Urs Weber gibt im Saal für die Damen ein Tänzchen zum Besten.



ALLEINE WOHNEN – GEMEINSAM LEBEN

Eigentlich hatte sich das Ehepaar Weber vor zwei Jahren nur nach einer altersgerechten Wohnung umgeschaut, weil sie das Einfamilienhaus auf dem Land, für 31 Jahre ihr Zuhause, der Tochter weitergeben wollten. Doch dann stiess Heidi Weber in der Zeitung zufällig auf die Giesserei in Winterthur. Ihrem Mann, Urs Weber, waren die Giesserei und die Genossenschaft Gesewo anfangs suspekt: «Ich hatte Bedenken, das könnte mir zu linksalternativ sein», schmunzelt er heute über seine anfänglichen Vorbehalte. Rund 300 Personen wohnen in der neuen Mehrgenerationen-Siedlung aus rot gestrichenem Holz in Zwei- bis Achtzimmerwohnungen. Mit durchlaufenden Balkonen ohne Trennwände hebt die Architektur den gemeinschaftlichen Aspekt hervor: Von hier lädt Heidi Weber manchmal spontan ihre Nachbarinnen zu einer Runde Rummy in ihre grosszügige 4 1/2-Zimmer-Wohnung ein. «Dass wir nach nur einem Jahr so viele Freunde gewonnen haben, liegt an der Organisation des Zusammenlebens», erklärt sie. Jeder Bewohner leistet jährlich 36 Arbeitsstunden. So jätet Urs Weber in der

Gartengruppe und seine Frau hilft in der Waschbar, eine öffentliche Waschküche mit Kaffeemaschine und Töggelikasten für geselliges Wäschewaschen. Wer beruflich sehr eingespannt ist oder aus gesundheitlichen Gründen nicht kann, darf die Pflichtstunden finanziell abgelten. Viele Gruppen engagieren sich freiwillig: Da sind beispielsweise eine Meditationsgruppe, eine Nähgruppe oder «Plan B», die bei Notfällen einspringt. Sollte die geplante Pflegeabteilung zustande kommen, dann wäre einer der letzten Programmpunkte erfüllt: Die Giesserei als komplettes Mehrgenerationenhaus – von der Wiege bis zur Bahre. Obwohl sich die Webers heute in der Giesserei sehr wohlfühlen, sei der Wechsel nicht ganz einfach gewesen. Urs Weber erklärt: «Wenn ich anfangs im Park nebenan oder in der Siedlung Abfälle herumliegen sah, hatte ich sofort das Bedürfnis, alles aufzuräumen. Bis mir jemand sagte, ich hätte noch immer diese Einfamilienhaus-Attitüde. Inzwischen habe ich gelernt, nicht gleich für alles Verantwortung zu übernehmen.» Ein bisschen flexibel müsse man schon sein, ergänzt auch Heidi Weber; es sei wichtig, einen solchen Wechsel nicht zu spät vorzunehmen und sie präzisiert: «Mit siebzig haben wir einen guten Zeitpunkt für den Umzug erwischt. Jetzt können wir uns noch aktiv in der Gemeinschaft einbringen, später haben wir dazu vielleicht nicht mehr genug Kraft.»



Links: Heidi Weber (Mitte) bei Rummy und Kaffee in der Küche.

Rechts: Ein Blick in das öffentliche Bio-Restaurant Ida in der Giesserei.



WG-PREMIERE MIT 66 JAHREN

Genau wie Heidi und Urs Weber fühlte sich auch Yvette Brunner von der Idee des Mehrgenerationen-Wohnens in einer Genossenschaft angesprochen. Doch anders als das Ehepaar zog sie vor zwei Jahren nicht in eine private Einzelwohnung, sondern in eine grosse Wohngemeinschaft in der Siedlung Heizenholz in Zürich. Die heute 68-Jährige erzählt: «Ich hatte davor lange alleine gelebt, nach dem Auszug meiner Kinder und der Trennung von meinem Mann. Für mich war das aber immer eine temporäre Lösung.» Als sie vernahm, dass die Genossenschaft Kraftwerk1 eine neue Siedlung am Högger Waldrand bauen wollte, war sie begeistert und engagierte sich von Beginn weg in der Heizenholz-Projektgruppe. Die Überbauung entstand aus zwei bereits existierenden Häusern eines Kinder- und Jugendheims wie auch einem Neubau in der Mitte, der nun das Kernstück der Siedlung bildet. Über grosszügige Terrassen sind alle drei Gebäude miteinander verbunden. Aussergewöhnlich ist, dass die Hälfte der 87 Bewohner in Wohngemeinschaften lebt, einige in sogenannten Cluster-WGs: Das ist eine Art Grosswohnung und Luxusvariante der herkömmlichen WG, in der die einzelnen Zimmer je mit eigenem Badezimmer und Teeküche ausgestattet sind. Diese Suiten sind um die gemeinsam genutzte Grossküche und die Wohn- und Essräume gruppiert, die sich wiederum auf die Terrasse hinaus öffnen. Auch das Esszimmer der WG «Waldrand», in der Yvette Brunner wohnt, ist auf die Terrasse ausgerichtet. Jeder der acht Bewohnerinnen und Bewohner zwischen 23 und 68 Jahren hat ein eigenes Zimmer, drei geräumige Badezimmer werden geteilt. Herzstück ist die grosszügige Küche, in der viele Schränke, zwei Öfen und zwei Kühlschränke verdeutlichen: Hier wurde bedürfnisgerecht gebaut. «Einen Putzplan haben wir nicht, jeder ist für die Sauberkeit in einem definierten Bereich zuständig», erzählt Yvette Brunner, «dafür haben wir einen Kochplan. Hier trägt man ein, an welchen



Yvette Brunner in der WG-Küche. Sie fühlt sich hier sehr wohl, empfiehlt jedoch allen Interessierten, zuerst verschiedene WGs zu besuchen und erst dann zu entscheiden.

HILFREICHE TIPPS UND LINKS ZUM WOHNEN IM ALTER

Für den Kanton Zürich bietet die Pro Senectute Kanton Zürich die Dienstleistung «Wohnen für Hilfe» an. Für Auskünfte melden Sie sich unter: Tel. 058 451 50 00, E-Mail: wfh@pszh.ch, www.pszh.ch

Ein schweizweites «Wohnen für Hilfe»-Programm bietet Conviva Plus an: www.conviva-plus.ch

Die Age-Stiftung fördert gutes Wohnen im Alter und unterstützt Wohnprojekte und Betreuungsmodelle. Zusammen mit der Zürcher Frauenzentrale entstand die Publikation: Älter werden und autonom wohnen. Ein Leitfaden für Frauen, Gemeinden und Liegenschaftsverwaltungen. Die Broschüre wie auch andere Publikationen, beispielsweise zu «Wohnen für Hilfe», können bei der Stiftung bestellt werden: www.age-stiftung.ch

Für Finanzierungs- und Absicherungsfragen bezüglich Wohneigentum kontaktieren Sie bitte Ihren Credit Suisse Kundenberater oder informieren Sie sich unter: www.credit-suisse.com/ch/de/privatkunden/hypothecken/beratung-wohneigentum.html



Links: Kochen für den Circolo, das zweiwöchentlich stattfindende Gemeinschaftsessen der Siedlung.

Oben rechts: Die Garderobe der WG Waldrand; solche Einrichtungsgegenstände werden gemeinsam ausgewählt.

Abenden man anwesend ist und ob man kochen will. Zudem steht dort, wann die Nachbar-WG Sofa-Kino veranstaltet und wann Circolo ist.» Der Circolo findet alle zwei Wochen statt und ist ein gemeinsames Abendessen im Gemeinschaftsraum «Salle Commune». Gekocht wird abwechselungsweise in Viererteams. Im Heizenholz gibt es nur freiwillige Gruppen. Die Pflege der Treppenhäuser und Aussenräume hat die Bewohnerschaft bewusst auswärts vergeben, damit genügend Zeit für die schönen Dinge bleibt. Eine spezielle Dienstleistung bietet das «Konsumdepot»: Im Keller befindet sich ein mit dem Hausschlüssel zugänglicher Raum, gefüllt mit Reis, Pasta, Biskuits, Pelati, Abwaschmittel, WC-Papier, Bier oder Gazosa. «Hier holt man, was man braucht und setzt ein Strichlein in seine Liste», lächelt Yvette Brunner. Es ist ihr anzusehen, dass sie sich wohlfühlt im Heizenholz und sie erklärt: «Ich schätze die vielen Austauschmöglichkeiten, ebenso die Altersdurchmischung. Dennoch bin ich froh um einige Altersgenossen und insbesondere darüber, dass wir auch in der WG zwei Seniorinnen sind.» WG-Interessierten empfiehlt sie, mehrere Wohngemeinschaften zu besuchen, denn: «Manche WGs sind gut durchorganisiert, andere überlassen vieles dem Zufall, in einigen lebt man nebeneinander, in anderen miteinander – eine WG ist eben so individuell wie ihre Bewohner.»

WOHNEN FÜR GÄRTNERN

Eine spezielle Form des gemeinschaftlichen Wohnens leben die 81-jährige Světluše Heese und die 19-jährige Selma Steinhoff in Zürich. Beide meldeten sich vergangenen Sommer für die Dienstleistung «Wohnen für Hilfe» von Pro Senectute Kanton Zürich an und passten offenbar so gut zueinander, dass sich die Informatikstudentin bei der emeritierten Professorin vorstellen durfte. «Wohnen für Hilfe» basiert auf den Überlegungen, dass viele Studierende bezahlbaren Wohnraum suchen und dafür auch gerne Hilfsleistungen erbringen, ältere Menschen hingegen oftmals froh um Hilfe im

Alltag sind. So entstand die Idee eines Tauschhandels: Eine Stunde Arbeit im Monat pro Quadratmeter Wohnraum. Zusätzlich bezahlen die Studierenden die anteiligen Nebenkosten. Es riecht nach frischem Blätterteiggebäck, das Světluše Heese heute gebacken hat, und schwarzer Tee dampft aus den Porzellantassen auf dem Küchentisch. «Nachdem die Selma zum ersten Gespräch hier war, teilte ich der Dame von Pro Senectute Kanton Zürich mit, man solle mir bitte niemanden mehr vorstellen – Selma war für mich ein Glückstreffer», erzählt Světluše Heese. «Sie waren für mich ein Glückstreffer!», entgegnet Selma Steinhoff und ergänzt:



Helpende Hände: Die Pro Senectute Kanton Zürich vermittelt jährlich etwa 15 Wohnpartnerschaften.

Selma Steinhoff (links): «In fast jedem Gespräch mit Frau Heese lerne ich etwas Neues».



«Es gibt in den Anmeldungen viel mehr junge als ältere Menschen – die Senioren können wählen, wen sie möchten. Dass ich jemanden gefunden habe, mit dem es menschlich so stimmt, ist wirklich ein grosses Glück.» In dem halben Jahr hat sich das Zusammenleben eingespielt. Zu Selma Steinhoffs Aufgaben im Haushalt gehören Arbeiten wie das Ausräumen der Spülmaschine, das Entsorgen von Papier, Karton und Glas und in den warmen Monaten die gemeinsame Gartenarbeit. Für Reinigungsarbeiten hat Frau Heese schon lange eine Putzfrau. Eine wichtige Tätigkeit ist die Unterstützung am Computer. Selma Steinhoff bewohnt ein 18 Quadratmeter grosses Zimmer. Dafür müsste sie eigentlich monatlich 18 Arbeitsstunden aufschreiben, doch sie weigert sich, meint Světluše Heese achselzuckend, aber lächelnd. Selma Steinhoff rechtfertigt sich: «Ich möchte nicht in die Situation kommen, dass ich Mitte Monat bereits mein Soll erfüllt habe und dann sagen muss: «Tut mir leid, Frau

Heese, das Papier kann ich heute leider nicht runtertragen.» Der Aspekt der Freiwilligkeit gehöre für sie dazu. Ausserdem gleiche sich das aus, sagt sie, denn Frau Heese reise viel und sei manchmal sogar mehrere Wochen abwesend. In dieser Zeit ist bis auf das Giessen der schönen Orchideen nichts zu tun und das, findet Selma Steinhoff, sei ja keine Arbeit. Damit eine generationenübergreifende Wohngemeinschaft gelingt, rät Pro Senectute Kanton Zürich, vor Abschluss einer Vereinbarung die eigenen Erwartungen und Vorstellungen genau zu formulieren, um Missverständnisse und Enttäuschungen zu vermeiden. Themen wie Ruhezeiten, Besuche oder die Telefon- und Internetnutzung sollten genau abgeklärt werden. Für ein erfolgrei-

ches Zusammenleben versucht die private gemeinnützige Stiftung anhand von Fragebögen gezielt, zueinander passende Menschen zusammenzubringen. Bei Světluše Heese und Selma Steinhoff gelang dies überaus gut: «Es ist, als wäre Selma eine weitere Enkelin», meint die Professorin und die Studentin lächelt: «Meine Grosseltern lebten immer sehr weit weg von uns – Frau Heese ist für mich jetzt so etwas wie eine Grossmutter.»

TEXT: MARISKA BEIRNE



Frau Heese (im Bild rechts) hatte bis zu ihrer Emeritierung immer eine Sekretärin – umso mehr schätzt sie heute Selma Steinhoffs Unterstützung bei der Administration.